

Der „Rachmaninow des Jazz“

Seine Orchester waren Experimentierfeld, Sammelbecken großer Jazztalente und zeichneten sich durch ihren bombastischen Sound aus. Vor 100 Jahren wurde er geboren: **Stan Kenton**, der große Bandleader von der Westküste. An ihn erinnert Berthold Klostermann.

Die Menschheit ist heute mit Dingen konfrontiert, die sie nie zuvor erlebt hat, mit Erscheinungsweisen von Frustration und emotionaler Verkümmern, welche die traditionelle Musik nicht im Ansatz befriedigen oder auch nur darstellen kann. Darum ist der Jazz die zeitgemäße neue Musik. Und unser Jazz ist progressiver Jazz.“ Unterstatement war Stan Kentons Sache nie, wenn es um seine Musik ging. Er griff lieber zum großen Wort, zog rhetorisch alle Register und hatte stets ein vollmundiges Etikett parat, um sie ins rechte Licht zu setzen. Zur Musik passte dies, denn sie war alles andere als bescheiden. Wann immer Kenton es sich leisten konnte, kamen seine Orchester im XXL-Format daher, sein Sound überladen und bombastisch wie ein Cinemascope-film à la Hollywood.

Er erfand Slogans wie „Progressive Jazz“, „New Concepts“ oder „Innovations In Modern Music“, unterstrich mit Titeln wie „Artistry In Rhythm“, „Artistry In Boogie“ und weiteren „Artistries“, mit „Opus In Pastels“, „Etude For Saxophones“ oder „Elegy In Alto“ seinen Kunstanspruch. Joachim-Ernst Berendts Kritik an Kenton machte sich an einem Stück namens „Concerto To End All Concertos“ fest: „Es beginnt mit schlecht kopierten Rachmaninow-artigen Bassfiguren des Pianisten Kenton, und die ganze spätromantische musikalische und

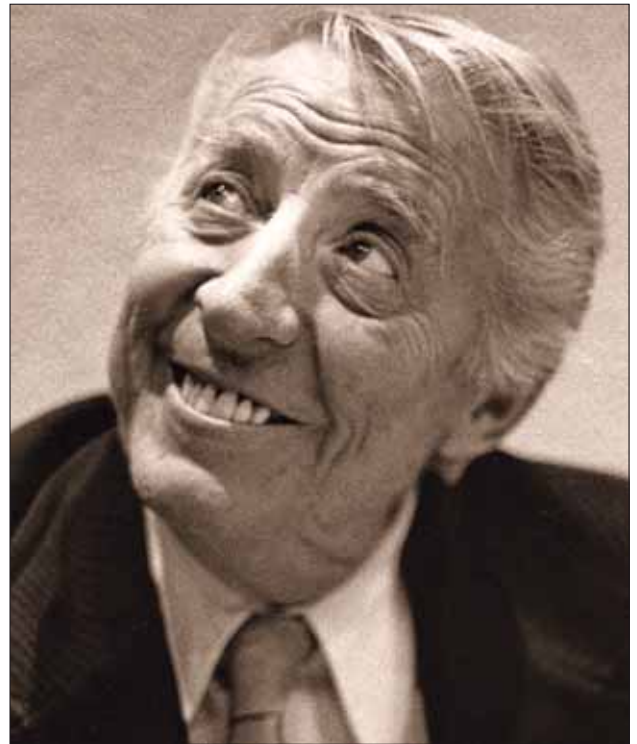


Foto: Hans Bernhard/Wikipedia

geistige Welt, die hinter diesen Figuren steht, zusammen mit der Überzeugung, Aufwand habe irgendetwas mit Aussage zu tun, schien die Gedankenwelt Kentons zu sein.“

Umstritten war der Kenton-Sound oft, das Totschlagargument seitens der Jazzkritik aber lautete, Kenton swinge nicht. Der hielt dagegen: „Kritiker schreiben eine Menge Unsinn darüber, ob eine Band swingt oder nicht. Das ist albern. Jazz hat auch etwas mit Klang und Farbe zu tun. Und er muss sich entwickeln; er kann nicht immer nur Gebrauchsmusik zum Tanzen bleiben. Wir müssen uns von diesen abgedroschenen Vorstellungen lösen. Etwas muss nicht unbedingt swingen, um Jazz zu sein.“

Statt um Tanzmusik ging es Kenton um orchestralen Jazz zum Zuhören. Der „Rachmaninow des Jazz“ orientierte sich an klassisch-romantischen Vorbildern, experimentierte mit polytonalen Klangsichtungen und vertrackten metrischen Strukturen. Er arbeitete mit modernen Arrangeuren, wie dem Darius-Milhaud-Schüler Pete Rugolo (1946-49) oder Gerry Mulligan (1952), und engagierte junge, vom Bebop beeinflusste Solisten, darunter Art Pepper und Bud Shank (Altsax), Maynard Ferguson (Trompete), Laurindo Almeida (Gitarre) oder Shelly Manne (Drums), die zu Exponenten des Westcoast- und Cool Jazz wurden. So war Kenton selbst ein Wegbereiter des Cool Jazz und Third Stream, sein konzertantes Big-Band-Konzept wurde von späteren Orchesterleitern aufgegriffen, weiterentwickelt und in schlankere, geschmeidigere Formate gebracht. Die „Concert Jazz Bands“ eines Gerry Mulligan (1960-64) oder George Gruntz (ab 1972) erinnerten schon im Namen an dieses Konzept.

Stichworte

Mellophon: Das Mellophon, gelegentlich auch als Mellophonium bezeichnet, ist ein Blechblasinstrument aus der Hornfamilie. Es wird in erster Linie in Militärorchestern und Marching Bands als Ersatz für das Waldhorn gespielt, da es beim Gehen einfacher zu handhaben ist und die Schallöffnung nach vorne gerichtet ist.

Third Stream: Als Third Stream wird ein vom Komponisten Gunter Schuller propagierter Musikstil bezeichnet, der darauf abzielte, die europäische Neue Musik mit dem Modern Jazz zu verbinden. Ziel war es, eine Musik jenseits von E- und U-Musik zu schaffen.

CD-Tipps

Jazz Profile 19; Blue Note/EMI CD 724383324323
Retrospective (1943); Blue Note/EMI 4CD 077779735020
Five Classic Albums (1951); Real Gone/H'art 2CD 5036408120526
Adventures In Jazz (1961); Blue Note/EMI CD 724352122226
Wagner/Kenton; Capitol LP, nur antiquarisch



Einer tatsächlich swingenden Ausgabe des Kenton-Orchesters gehörte Mitte der fünfziger Jahre der spätere Weltmusikpionier Charlie Mariano (Altsax) an. Er resümierte im Nachhinein: „Ich bin sehr dankbar für diese Erfahrung. So etwas macht dich zu einem besseren Musiker. Die Genauigkeit und Disziplin, mit der in einer solchen Band die Arrangements gespielt werden müssen, sind eine echte Herausforderung.“ Beispiel für das Niveau der Band war eine Tournee, von der Mariano Jahrzehnte später noch schwärmte: „Das war '54. Wir machten eine Tour mit Gastsolisten: Charlie Parker, Dizzy Gillespie, Lee Konitz, Erroll Garner, Candido und June Christy. Das war fantastisch. Ich hatte bei den Konzerten nur Ohren für Bird. Ich konnte Nacht für Nacht mit ihm auftreten. Großartig.“

Sie war nicht nur ein Höhepunkt in Marianos früher Karriere, sie warf auch ein Licht darauf, wie Kenton innovative Strömungen samt deren Protagonisten in seine Musik integrierte. Zum schwarzen Bebop entwickelte er eine zeitgemäße Alternative für ein weißes Mittelklasse-Publikum, die distinktiert und „klassisch“ grundiert daherkam. Kentons Hang zum großen Sound und großen Wort vermittelte den Fans, an nichts Geringerem teilzuhaben als am kulturellen Fortschritt höchstselbst. Dabei spielte Kenton durchaus Tanzmusik, gerne auch Mambo – nicht zuletzt, um die aufwendigen Konzepte realisieren zu können.

Am 15. Dezember 1911 in Wichita (Kansas) geboren und in Los Angeles aufgewachsen, lernte Stan Kenton von seiner Mutter Klavier und spielte als Jugendlicher in lokalen Bands.

Kentons Hang zum großen Sound vermittelte den Fans kulturellen Fortschritt

Nach ersten Profi-Erfahrungen studierte er Theorie, Harmonielehre und Dirigat, bevor er 1941 die erste Big Band vorstellte – mit erweiterter Blechsektion. Sein Erkennungsstück war „Artistry In Rhythm“, aufgenommen 1943. Nacheinander gehörten die Cool-Sängerinnen Anita O'Day und June Christy zur Band. Mit dem Arrangeur Pete Rugolo, der 1946 hinzustieß, rief Kenton seinen „Progressive Jazz“ aus. Er vergrößerte die Band auf 20 Mann, musste sie aber bald auflösen, obwohl sie, wie mehrere seiner Solisten, in den Polls ganz oben stand. 1950 feierte er mit „Innovations In Modern Music“ und 42-köpfigem Klangkörper sein Comeback, befremdete aber viele

Fans mit dem ambitionierten Werk „City Of Glass“ des Komponisten Bob Graettinger. 1952 speckte Kenton die Band nahezu auf Normalmaß ab und hielt sich bis zum Ende des Jahrzehnts an schlankere Formate, um in den frühen 1960er Jahren eine Ausgabe mit vierköpfigem Mellophonsatz zu präsentieren, mit der er demonstrativ im Third Stream segelte, als er 1964 Wagner-

Partituren bearbeitete. Diesem „dritten Strom“ aus Jazz und Kunstmusik folgte er ab 1965 mit dem Los Angeles Neophonic Orchestra noch einmal, doch dann verlegte er sich zusehends auf die Ausbildung des jazzmusikalischen Nachwuchses, initiierte so genannte Band Clinics an Universitäten und Colleges und trat mit studentisch besetzten Bands auf.

Als Kenton am 25. August 1979 in Los Angeles nach einem Schlaganfall starb, verlor der Jazz nicht nur einen seiner experimentierfreudigsten und erfolgreichsten Bandleader, sondern auch eine treibende Kraft der Jazzerziehung in Amerika. ■

New kids on the block

„Das Timing der [C2] ist exzellent ... Die Kudos überzeugt musikalisch und verarbeitungstechnisch auf ganzer Linie.“
STEREO 8/2011

„[Der Bass der X2] ist tief reichend und ausgewogen ... Den unvorbereiteten Zuhörer zieht die Kudos mit viel Spielfreude, reichlich Luft um die Instrumente und einem offenen Wesen sofort in ihren Bann.“
LP 4/2011

„Die X2 verblüffte mit sehr offenem Hochtönen, der fein als auch detailreich war ... Mit immenser Direktheit zaubert sie Aufnahmen in den Hörraum.“
AUDIOphile 2/2011

C2



X2

kudos